

**Zeitschrift:** Archiv für Thierheilkunde  
**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte  
**Band:** 18 (1851)  
**Heft:** 3  
  
**Rubrik:** Klinische Beiträge

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

des Institutes bald geschlossen und der Berichterstatter drückt nur noch seine allgemeine Zufriedenheit mit der Haltung und dem Fleiß der Praktikanten aus, erwähnt aber mit ausgezeichnetem Lobe den Fleiß und Eifer im Wintersemester, des Studiosen Jordi von Gondiswyl, Et. Bern, und während dem Sommersemester des Ulrich Stricker, Studiosen von Herisau, Et. Appenzell, und schließt endlich mit der Empfehlung des Institutes in Ihre Gewogenheit.

---

## XI.

### Klinische Beiträge

von

R y d n e r,

Professor in Bern.

---

#### 1. Die Untergeleinfenzündung bei Rindvieh.

Dieser frankhafte Zustand kommt häufig vor und wird von den Rindviehbesitzern schlechtweg Gliedersucht genannt. Sie befiehl fast ausschließlich Kühe und es

ist fast wohl eine der größern Seltenheiten, wenn ein Stier oder Ochse davon befallen wird.\*)

Hier ist zunächst nöthig auszumitteln: ist es eine einfache Entzündung oder ist sie, wie man allgemeiner der Vermuthung Raum gibt, wirklich eine Gicht, Arthritis, oder ist es ein Rheumatismus inflammatorius?

Bis dahin nahm man allgemein an, es bestehet dieses Nebel in einem Rheumatismus; man sah es auch für eine rheumatische Ablagerung an; wir selbst sind der Meinung so lange gewesen, bis wir uns überzeugten, daß Antirheumatica nur eine langsame und unvollkommene Heilung zur Folge hatten. Bei der anatomischen Untersuchung eines solchen ebenfalls nicht geheilten Nebels trafen wir auf neue Bildungen, von porösen Knochenmassen, welche schalenartig auf der äußern Seite des untern Endstückes des Backbeins und dem obern des Schienbeines durch eine zähe, zellfasrige Substanz anhing. Das hiesige anatomische Cabinet besitzt ein gleiches Präparat. Die Gelenkbander und das Gelenk waren frei von jeglicher Anomalie, so daß es sich mit Bestimmtheit annehmen läßt, daß eine exsudative Entzündung von der äußern Knochenhaut ausgehe, und mithin der phlogistische Krankheitsprozeß seinen Sitz in der Beinhaut des Knochenendes habe. Von Rheumatismus unterscheidet sich nun die Entzündung nicht allein durch die

\*) Nummerung des Korrektors: Nach andern Beobachtungen kommt dieser Krankheitszustand verhältnismäßig eben so häufig bei Ochsen vor, und auch bei Schweinen wurde schon ein ähnliches Leiden beobachtet.

Geschwulst, Röthe ic., sondern wesentlich durch ihre Ausgänge, namentlich Ausschwitzung, Eiterung und Brand, weshalb nach unserer Ansicht der Rheumatismus hier ganz wegfällt, dagegen eine Entzündung besteht.

Merkwürdig ist und bleibt es immerhin, daß nur dieses Gelenk und namentlich bei Kuhvieh, zwar verschiedenen Alters, stets der Sitz dieser Entzündung ist, und obendrein, ohne daß je, wie bei der weitaus größten Zahl sämmtlicher Entzündungen, eine mechanische Einwirkung positiv angeklagt werden kann; Sache sei denn, daß Aufliegen auf harten Boden beschuldigt werden dürfte. Sollte aber der Boden oder besser gesagt, die Berühring des sogenannten Gutergelenkes mit dem Boden als Gelegenheit zu einer ursächlichen Einwirkung angesehen werden, so möchten wir die Frage aufstellen, ob nicht die Feuchtigkeit und Kälte des Bodens viel mehr wirkend wäre? Wahr ist es, daß wir diese Krankheit fast ausschließlich nur in Ställen trafen, deren Boden gepflastert, mithin kalt und feucht ist; häufiger sahen wir auch die Krankheit sich in Ställen entwickeln, die unter dem Niveau der Gasse oder des Hofraumes lagen.

Würde man einfach die mechanische sowohl als die chemische Einwirkung des Bodens zu Grunde legen, so müßte auch die Frage aufgeworfen werden, warum nur einzelne Stücke für diese Einwirkung empfänglicher seien als andere? — gerade diese Frage führt auch auf den Gedanken, daß eine besondere, wenn nicht vorherrschende Anlage in den Individuen bestehe. —

Sollte diese Anlage wohl eine arthritische sein? Wenn wir es nicht über uns nehmen wollen, dieses definitiv auszusprechen, so glauben wir auf jeden Fall mit Rücksicht auf die Entzündung (deren Ausgang in eine Art Knochenproduktion, die mit den Gichtknoten große Ähnlichkeit hat), die rheumatische Affektion in Abrede stellen zu dürfen.

Die Therapie wollen wir jedoch auch nicht unberücksichtigt lassen, obschon wir hier nicht in ein spezielles Raisonnement einzutreten gesonnen sind. Allein der stets in der bejatrischen Klinik so günstig herausgestellte Erfolg unserer seit 3 Jahren geübten Behandlungsart dieser Krankheit mitzutheilen, halten wir nicht überflüssig, um so mehr, als die Einfachheit auch Beachtung verdient.

Die Erfüllung der Causalanzeige beruht auf Ruhe, nebst trockenem und reinlichem Verhalten der Patienten. Diät ohne Abänderung.

Die örtliche Behandlung besteht in täglich zweimaligen Einreibungen des Olei hyosciami.

Allfällige Universalzustände, wie leichtere gastrische Affectionen, Harthäufigkeit &c. berücksichtigt man auf die gewohnte Weise; dagegen um direkt den Wirkungen des morbiden Prinzipes entgegen zu treten, geben wir innerlich das Vinum seminum Colchici, zuerst täglich 4 Mal 1 Caffelöffel voll in 1 Schoppen Wasser, vom 2ten Tage an die doppelte Dose, womit in 8—12 Tagen der Zweck erreicht ist. Die Bereitung dieses Weines kann ohne große Kosten so statt finden, daß man 5 Unzen Herbstzeitlosen-Saamen (versteht sich

gut ausgereifter) mit 2 Pfund eines guten, kräftigen, alten weißen Weines digeriren läßt, bis die Flüssigkeit eine gelbbraune Farbe hat.

Wir können die Beobachtungen über dieses Mittel vollkommen mit anderweitigen, früher gemachten dahin vereinigen, daß die Zeitlose in der Gicht mit bereits gebildeten Metamorphosen im Gelenkapparate und krankhaften Ablagerungen durch ihre Erregung auf den Verflüssigungsprozeß der organischen Bildung vollkommen an ihrem Orte sei.

## 2. Der Euterrothlauf.

Wenn auch die Frycipelas mammae bei Kühen bei weitem seltener vorkommt, als Euterentzündungen, so lohnt es sich dennoch der Mühe, ein Wort darüber zu sprechen, weil durch die in Nro. 3 angegebene Behandlung der Euterentzündungen bei dem Rothlaufe theils entgegengesetzte Wirkungen, theils unangenehme Nebenwirkungen entstehen, daher es nothwendig ist, diese beiden ähnlichen Krankheiten genauer zu unterscheiden, was bis dahin nicht immer geschehen ist.

Der Euterrothlauf kennzeichnet sich hauptsächlich dadurch, daß in der Regel die Hälfte ja das Ganze Euter davon besallen wird; die Geschwulst ist umfangreich, fest, gleichförmig, röther als bei Entzündungen, und selbst auch scheinbar heißer, dabei nicht weniger schmerhaft. Oft erleidet die Milch nur wenig qualitative Veränderungen und gerinnt nie so, wie bei der

Euterentzündung, dagegen ist die Absonderung mehr oder weniger beschränkt und eingestellt. Der Rothlauf macht schon am zweiten Tage seinen Übergang in Wasserbildung im Zellgewebe unter der Haut, daher theils die Geschwulst sich der Tiefe nach auf die Zizzen senkt und theils dann teiggig wird (Fingereindrücke zurücklässt). Im Verlaufe, wenn die Bertheilung folgt, und die Absorption sich mehrt, verschwindet auch die Geschwulst gänzlich. Bei Behandlung mit Kaliseife löst sich schon am zweiten Tage das Oberhäutchen ab und die Berührung des Euters ist der Kuh sehr schmerhaft.

Die Eutererysipelen entstehen sehr gerne unmittelbar nach der Geburt, das entzündliche Stadium geht dann sehr rasch und ohne bedeutende Zufälle vorbei. Desto umfangreicher, ja oft enorm in diesem Bezug ist die Anschwellung. Die Sennien im Et. Bern heißen ein solches Euter auch Hünscheuter und gewöhnlich kehrt solches regelmäßig zur nämlichen Zeit zurück.

Umgekehrt verhält sich der Euterrothlauf, welcher unter andern Umständen entsteht, indem bei diesem das inflammatorische Stadium mit weit größerer Hestigkeit hervortritt, dagegen die Wasserbildung im Zellgewebe viel geringer und auch der gesamte Verlauf ein weit schnellerer ist. Mit diesem ist dann auch gewöhnlich etwas Fieber zugegen, meist mit leichtem gastisch-galligem Anfluge.

Neber die Aetiologie dieses Rothlaufes sind wir noch nicht im Reinen, glauben jedoch nicht zu weit zu gehen, wenn wir eine in ihrem Prinzip zwar noch

unbekannte Anlage annehmen und als vorragende Ursachen ungünstige Witterungseinflüsse, namentlich kaltes, regnerisches Wetter, wahrscheinlich auch Luftzüge anklagen.

Die Vorhersage ist immer günstig, mit der Bemerkung jedoch, daß auch schon Fälle vorkamen, wo sich die Milch nachher etwas verminderte.

Da die ursächlichen Wirkungen mehr im Bereich der Vermuthung liegen, so sucht man zur Berücksichtigung der Causalindikation wenigstens die Patienten in Verhältnisse zu bringen, wo vermutete Schädlichkeiten sie nicht treffen können und regulirt die Diät, insosfern Gastrizismus mit Fieber zugegen ist.

Die örtliche Behandlung richtet sich: 1) nach dem Stadium und 2) nach der Beschaffenheit der Milch.

Im Anfange der Krankheit, und mithin im entzündlichen Stadium muß auch die Heilart mehr eine antiphlogistische sein und hauptsächlich dem congestio-nellen Zustande der Haut des Euters begegnen. Schleimige und ja nicht zu heiße Bähungen, aber nachheriges genaues und höchst sorgfältiges Abtrocknen ist während den ersten 24 Stunden sehr wohltuend und man wird sofort mit Erfolg das in den Crisipelaceen so nützliche Blei, als Bleiesig, dann den Bähungen hinzutrüpfeln bis z. B. der Malvenabsud eine gelbliche Färbung annimmt.

So wie die Wasserbildung im Zellstoff unter der Haut begonnen, Schmerz und Spannung geringer und die Anschwellung teigiger geworden, so sind nun Bähungen mit gelind ätherischen und aromatischen Pflan-

zentheilen angezeigt, z. B. Heublüthen, Münzen, Salbei, jedoch mit etwas Zusatz von Bleiessig und jedesmaliges genaues Abtrocknen nach der Bähung und überhaupt trockenes Verhalten bis die Bertheilung gänzlich erfolgt ist.

Im Falle aber von Anfang die Milch sich zur Gerinnung hinneigt, so ist es klar, daß auf eine geeignete Weise auch diesem Zufalle begegnet wird und zwar nach der allgemeinen Regel, jedoch mit der Modifikation, daß zur Hälfte gewöhnliche Lauge mit Käsepappel- oder sonst einem schleimigen Absude gemischt und die Bähung so lange benutzt wird, bis die Milch wieder ihre gehörige Beschaffenheit hat, worauf das oben angegebene, gewöhnliche Verfahren wieder eintritt.

Nicht immer ist es der Fall, daß der Gesamtorganismus darf unberücksichtigt bleiben, und in diesem Falle ist es Hauptache, die Darm- und Lebersekretionen zu betätigen mit einigen triftigen Salzgaben, so wie es nachher nicht weniger wichtig ist mit einigen Gaben Ammonii muriatici in Hollunderaufguß die Hautfunktion zu regeln.

### 3. Die Euterentzündung. \*)

Die Euterentzündungen gehören zu den am meisten vorkommenden Kindviehkrankheiten und ihr Vorkommen, so wie ihre Heilung berühren die letzte Absicht der Kindviehwirtschaft sehr beeinträchtigend.

\*) Anmerk. Hier ist nicht von der durch mechanische Einwirkungen entstandenen Euterentzündung die Rede.

Man sollte denken, daß eine so häufig und ja fast täglich vorkommende Krankheit weder in Bezug auf ihr Wesen noch in Bezug auf ihre Heilung noch etwas zu wünschen übrig lasse, wäre aber dieses der Fall, so würde man auch hierseits sich nicht bemühen Ansichten über den Gegenstand laut werden zu lassen.

In die verschiedenen Benennungen, Eintheilungen &c. der Euterentzündungen will man hier vorläufig nicht eintreten, vielmehr aber einige Untersuchungen über das Wesen derselben anstellen.

Entzündung ist und bleibt Entzündung, die Symptome: vermehrter Umsang, gestörte Verrichtung des Theiles, Röthe, Hitze, Schmerhaftigkeit, Spannung, Härte, selbst Fieber — beurkunden dieselbe, der Grad mag nun ein höherer oder ein geringerer sein; ist er ein hoher, um so ernster ist die Sache zu erfassen, ist er ein geringer, um so weniger spricht er an, im ersten Fall sind die Ansprüche an die Therapie um so größer, im letztern Falle geringer.

Anderweitige Attribute, wie aktiv, passiv, rheumatisch, nervös &c. beruhen auf Zufälligkeiten; sie sind genauer und mit klarem Auge betrachtet nicht wesentlich, wesentlich ist nur die Entzündung einer kleineren oder größeren Partie der Milchdrüse.

Wesentlich ist ferner bei der Euterentzündung das Coagulum des Kasein's, — des Käsestoffs, Zigers d. h. Käsebildung der Milch (Milchknoten, nodi lactei) im entzündeten Euter. Will man dieses auch Trennung der Milch in ihre nähern Bestandtheile nennen, so

haben wir nichts dagegen, denn Butter- und Käsestoff verbinden sich zu einem Coagulum und die Molke ist frei, trägt aber bei höhern Graden in ihrer Röthe auch eine Folge der Entzündung.

Nach dem Grade der Entzündung ist das Coagulum bald geringer, kaum merklich, bald in Gestalt von Flocken und in den höchsten Graden kommen förmliche Gerinsel vor, welche die Gestalt und zum Theil auch die Formen und Verzweigungen der Milchgefäße annehmen und nur mit Kraft aus den Zizen hin und wieder ausgemolken werden können.

Hier entsteht nun eine bis dahin noch nicht gelöste Frage, die uns schon längere Zeit beschäftigte, und in welche näher einzutreten hier der Ort sein dürfte, nämlich: „Ist die Euterentzündung eine Folge der Milchgerinnung, oder ist diese die Folge der Entzündung.“

Wir verhehlen uns nicht, daß die Beantwortung sehr schwierig ist und fürchten, unser Raisonnement darüber möchte noch im Gebiete der Hypothesen zurück und die Frage unbeantwortet bleiben, weil für die eine Annahme wohl eben so viele Gründe vorliegen als für die andere. Zunächst wird man sich Momente aus der Aetiologie der Euterentzündung vergegenwärtigen müssen.

Wir können aus unsern vieljährigen Beobachtungen, sowohl aus der Privatpraxis, sowie aus der bujatri- schen Klinik nachweisen, daß die geringste Zahl der Euterentzündungen in die kältere, die Mehrzahl aber in die wärmere Jahreszeit fällt.

Zu obiger Beobachtung gesellt sich ferner die, daß Euterentzündungen am gewöhnlichsten und gleichzeitig an Sommerabenden nach Ungewittern beim Melken wahrgenommen werden. Das Nebel entsteht im Vergleich zu einer andern Entzündung ungewöhnlich schnell und eben so verhält sich ihre Entwicklung zur Höhe.

Zur Zeit der beiden angeführten Momente tritt auch in der Hauswirthschaft ein Umstand ein, dem kluge Hausfrauen und Köchinen zuvorkommen durch das Sieden der Milch, weil solche unter den angeführten Witterungsverhältnissen sich scheidet, d. h. gerinnt.

Im ersten Augenblicke des Entstehens bildet die Milch nur eine schmierige Masse und die totale Gerinnung erfolgt etwas später.

Es ist bekannt, daß im ersten Augenblicke, wo die Melker etwas bemerken, diese eine Hand voll Holzasche nehmen, in dieselbe hineinmelken und damit das anlaufende Euter oder den betreffenden Theil desselben waschen und einreiben und zwar in der Regel mit Erfolg.

Schenken wir nun diesen Thatsachen einige nähere Aufmerksamkeit, so wird zuerst wohl die Wirkung der Jahreszeit und Witterung genauer zu prüfen sein und es kann kaum bezweifelt werden, daß bei den Ungewittern die Luftelektrizität nicht das Motiv der Vorbereitung zum Gerinnen der Milch seie, sobald dann dieselbe der Siedehitze ausgesetzt wird. Sollte die Einwirkung eines unwägbaren Stoffes, wie die Elektrizität und das Leistungsvermögen des thierischen Körpers hier unberücksichtigt bleiben? wir glauben, nein.

Berücksichtigt man die so schnelle Entstehung des Uebels und vergleicht dieselbe mit der in der Regel langsamern Entstehung und Entwicklung einer Entzündung, so ist man auch versucht zu glauben, daß wohl die Entzündung weniger die primitive Grundlage des pathologischen Zustandes seie.

Ein Rückblick auf das oben angeführte Hausmittel, nämlich die Asche mit Milch, so ist wohl das Kali aus der Asche einzige als wirkend anzusehen, allein das Kali ist weniger hier als ein Antiphlogistikum, denn viel mehr als ein die Gerinsel auflösendes (verflüssigendes) Mittel anzusehen. Wird dieses nicht bewerkstelligt, so folgt die Entzündung und mit ihr die noch stärkere Gerinnung der Milch.

Ein Rückblick auf diese angeführten Erscheinungen, so dürfte der Schluß nicht zu gewagt sein, daß: 1) die Trennung der Milch in ihre nächsten Bestandtheile wohl die ursprüngliche Grundlage der Euterentzündung sei und 2) die Entzündung derselben nachfolge; 3) die fortschreitende Entzündung aber die Coagulation vermehre.

Die Folge dieser Betrachtungen, namentlich in therapeutischem Bezug mag noch mehreres zur Bestätigung unserer Ansichten liefern, nur fügen wir bei, daß man in Berücksichtigung der Ursachen die Anlagen der Mehrheit nach in milchreichen Eutern findet, und als Gelegenheitsursache Verkühlungen durch kalte Ställe, Zugluft u. dgl. bezeichnete. Dieser letztere Punkt erregt in uns auch theilweise Zweifel, insofern als wir bedenken, wie häufig zur kalten Jahreszeit zu

Markte getriebene Melkfühe der Verfühlung ausgesetzt sind und doch zu dieser Zeit die Euterentzündungen seltener als sonst vorkommen. Daß aber ein gereiztes Euter bei hinzutreffender Unterdrückung der Hautausschüttung aus natürlichen Gründen leichter sich entzünde, namentlich bei gegebenen Einwirkungen auf Milchgerinnung, kann unmöglich in Abrede gestellt werden und daraus geht für die Therapie hervor, in Rücksicht auf die Causalindikation diesen Moment durch geeigneten warmen Dunstkreis und trockene Streue zu bedenken.

Bei der Spezialanzeige nun aber müssen wir auf unsere aufgestellten Grundsätze zurückkommen und zuerst der Milchgerinnung unsere Aufmerksamkeit zuwenden, und zwar ohne andere Rücksichten, sofern der Entzündungsgrad noch nicht bedeutend ist.

Verlieren wir ja nicht die schon zwei Mal berührte Anwendung der Asche und ihre Wirkung aus dem Auge, erinnern wir uns, wie die an Käsestoff (Casein) so reichen und oft fast nicht weich zu kochenden Erbsen in eine mäßige Lauge eingelegt — sich erweichen und ganz weich kochen lassen; vergesse man endlich auch nicht, daß ein in Kaliauflösung eingelegtes Gerinsel, selbst Ziger, sich erweicht, schmierig wird, — sich also verflüssigt; so dürfte a priori in dem Kali ein Mittel gefunden sein, welches unserer Absicht in erster Linie entspricht. Die Kaliseife hat sich sowohl einer Menge unserer Kollegen als uns selbst sehr wirksam bewiesen und ist seit Jahren unser Hauptmittel in Euterentzündungen dieser Art gewesen, welches größtentheils unsere Erwartungen befriedigt hat.

Nur ein Blick auf die Veränderungen, welche sie hervorbringt, zumal in Entzündungen, die noch nicht den höchsten Grad erreicht haben: Oft nach 5—6 Stunden, wenn vorher nur Molke mit einigen Zigerflocken abging, wird eine Masse herausgemolken, welche der Farbe nach weißgelblich ist und mehr dem Eiter gleicht als der Milch; dieses ist zugleich ein ganz günstiges prognostisches Merkmal und da von allen früher angepriesenen und angewandten Arzneimitteln keinen solchen Erscheinungen nachfolgten, so halten wir uns berechtigt, diese Wirkung dem Kali zuzuschreiben, dessen fernere Anwendung zuletzt wieder Milch in gehöriger Beschaffenheit zum Ausmolken bringt.

Herr Kollege Koller, durch die nämlichen Beobachtungen von der Wirkung des Kaliums überzeugt, versuchte Euterbähungen mit einer Kalilauge, theils für sich, theils als Einschmierungen in Verbindung mit milden Oelen.

Gerade während wir bereits die Abhandlung geschlossen hatten, erhielten wir Herrn Hertwigs treffliches Handbuch der Chirurgie, welches wir dann auch über unsern Gegenstand beriethen, und auch hier finden wir die Kalilauge empfohlen, was wir nicht ermangeln wollten noch beizufügen.

Was wir von dem Kali zum Voraus erwarteten, hat sich nun auch à posteriori bestätigt.

Es kommt jetzt darauf an, zu untersuchen, in welcher Art das Kali am anwendbarsten sei.

Die gewöhnliche Kaliseife und das ist allerwelt bekannt, so wie sie im Handel vorkommt, ist ein sehr

schlechtes, zu medizinischen Zwecken offenbar sehr verdorbenes Präparat, ihr Odor ist ranzig und daher als Einschmierung auf die zarte und entzündete Haut wenig tauglich.

Die nach Trachsel zuzubereitende Kaliseife erfordert bei ihrer Bereitung zu viele Umstände und da sie in größern Quantitäten zubereitet werden muß, verfällt sie am Ende auch in die obgenannten Nebelstände.

Bedenfalls so lange die Entzündung so geringe ist, daß sie keine besondere Berücksichtigung noch verlangt, so ist eine einfache Auflösung des Kali subcarbonici in Wasser zu einer mäßigen Lauge, womit der betreffende Gutertheil bis hoch hinauf fleißig gebährt wird, die zweckmäßigste Anwendungsart.

Hierbei ist aber bestimmt vorauszusezzen, daß die Gutererysipele wohl von der Entzündung unterschieden werde, indem bei der Erysipele sich zumal bei der Anwendung der Kaliseife sofort das Oberhäutchen los trennt und das Guter äußerst schmerhaft macht.

Um unsere therapeutischen Ansichten vollends darzustellen, müssen wir nun auch dem zweiten Punkte der Wesenheit des Zustandes unsere Aufmerksamkeit schenken, nämlich der Entzündung, und trachten, die Milchgerinsel auflösende Methode mit der rein antiphlogistischen in Einklang zu bringen.

Doch zuvor müssen wir berücksichtigen, ob die Entzündung in ihren Symptomen sich gleichmäßig verhalte, oder ob ein Sympton, d. h. der Schmerz, als nervöse (oder für Liebhaber des Rheumatismus die rheumatische) Affection, — bezeichnet durch einen Schmerz,

der sich über das Kreuzgeslecht derselben Seite bis in die Gliedmasse ausdehnt, zu sehr hervortritt.

Im erstern Falle sind erweichende Mittel mit dem Kali zu verbinden, und wohl eine der bewährtesten Verbindungen ist die Kaliseife, jedoch von guter Qualität, befreit von nachtheiligen Eigenschaften und so empfiehlt sich zunächst die frisch aus Alezkali, frischem seinem Olivenöl und Wasser zubereitete, in folgendem Verhältnisse:

Alezkali 1 Theil, Wasser zur Lösung desselben und Bildung der Seifenstederlauge 2 Theile, Olivenöl 5 Theile, Zusatz von Wasser noch 4—5 Theile, bis eine Art Seifenlinement daraus entsteht. Damit wird das Euter täglich 2 Mal eingeschmiert.

Wo aber die nervösen Erscheinungen mehr hervortreten, da mag statt des Olivenöles das Oleum hyosciami gewählt, oder der obigen Seifensalbe das Extractum hyosciami beigemischt werden, und in noch höhern Graden selbst der Schwefeläther, von dem auch Kollege Koller die trefflichsten Wirkungen beobachtet haben will und zwar in dem Verhältnisse:

Fein geschabte, gute, trockene Seife  $1\frac{1}{2}$  Unzen, Olivenöl 6 Unzen, Schwefeläther 1 Unze.

Um aber der äußerlichen, antiphlogistischen Methode vollends durch die erweichenden, feuchten Dämpfe und warmen Feuchtigkeiten ein Genüge zu leisten, so mögen täglich, wenn auch nur mit verhältnismäßig nicht zu warmem Wasser zwei Bähungen gemacht werden, wobei sorgfältige nachherige Abtrocknung des Euters mit Leinenzeug ja nicht zu übersehen ist. Nach-

her soll sogleich das Einschmieren wieder stattfinden. Wer glaubt noch besser daran zu thun, mag zur Bähung Malvenabsud nehmen, — es ist aber überflüssig.

Es bleibt uns endlich noch übrig, den Gesammtorganismus zu beachten und der Universalanzeige entgegen zu kommen.

Der Gefäßerregung (Fieber) begegnen wir nur selten mit Alderlaß, indem fast immer, auch bei den blutreichsten Stücken, durch Deffnung der Collatorien Ruhe in das Gefäßsystem zurückkehrt.

Ableitung aber gehört zur antiphlogistischen Methode, sie ist in ernsthaften Fällen unerlässlich und muß hauptsächlich auf Sekretionswege gerichtet sein, welche mehr oder weniger in einem Strikturzustande sich befinden; es ist gewöhnlich der Darmkanal, dann auch die allgemeine Decke. Zuerst betätige man nur ernsthaft die Darmsekretion bei ingehaltener Diät; hierauf, wenn die Anzeige vorliegt, auch die allgemeine Decke, alles mit den bekannten, gewöhnlichen Arzneimitteln und lasse dann das Schmieren mit Altheesalbe, die Cathaplasmen, die kalten Lehmanstriche, die Merkurialsalbe, das flüchtige Liniment, Jod- und Kamphergeist &c. aus den Traktanden in Abschied fallen.